

Kindersterblichkeit.

Die „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht einen Special an die Mütter der Stadt Magdeburg gerichteten, die dort gegenwärtig herrschende starke Kindersterblichkeit betreffenden Artikel. Da die Kindersterblichkeit sich aber im Sommer überall steigert und auch überall dieselben Grundursachen herrschen, so wird der Artikel auch für unsere Leserkreis von Werth sein. Er lautet:

Vor mir liegt das letzte ärztliche Bulletin des Kreisphysikus Medizinalrath Dr. Böhm, welches die traurige Thatsache konstatiert, daß in der letzten Woche eine Menge Kinder unter drei Jahren gestorben sind. So geht es nun schon seit Monaten. Insbesondere in den Sommermonaten sterben die Kinder, namentlich im Säuglingsalter, an den herrschenden Darmkatarrhen. Die Kinder bekommen Diarrhoe, Erbrechen, magern ab und gehen schließlich zu Grunde.

In der größten Mehrzahl der Fälle sind es aber nur die künstlich aufgezogenen Kinder, fast nie sterben mit der Mutterbrust ernährte in diesem Alter an obiger Krankheit.

In den letzten 20—25 Jahren hat sich in erspöden-der Weise die Zahl der fastjohrenden Mütter vermindert, so es fällt nur die Winterszeit. Es wäre wohl ein Fehler an dem Zeitgeist der Menschheit, der Mutterliebe, wollte man annehmen, daß das jetzige Geschlecht der Mütter ihre Kinder weniger liebe als früher.

Daran liegt es auch nicht. Die meisten Frauen sagen: Meine Milch ist mir vergangen in den ersten Wochen, das Kind hat nicht saugen wollen oder es wurde nicht satt.

Die Schuld liegt aber in der Behandlungsweise der Brüste und des Kindes in der ersten Zeit nach der Geburt. Man beobachtet einmal: Kaum ist das Kind geboren und gebadet, so erhält es einen Kessel Zuderwasser, angelegt wird es fast nie vor 12—24 Stunden. Spreit es, so hat es Hunger und bekommt wieder Thee oder dergleichen.

So soll nun das Kind mit vollem Magen trinken. Solch ein Kindermagen ist, wie man sich bei Sectionen neugeborener Kinder überzeugen kann, winzig klein, er saßt kaum einen Eßlöffel. Außerdem bringt er mit zur Welt eine Portion einweißhaltiger Flüssigkeit, so daß er ganz gut die erste Zeit ohne alle Nahrung auszukommen kann.

So bedarf das Kind in der ersten Zeit wenig Nahrung und die Mutterbrust, daß vollaus für ihn genügt. Je mehr aber das Kind angelegt wird, je mehr es durch Saugen die Brust reißt, je mehr liefert die Brust Milch. Je weniger die Brust durch Saugen gereizt und entleert wird, je weniger Milch liefert sie und trocken schließlich ein.

Ein Kind aber, dem der Magen, weil es nicht gleich saugen will, voll Thee, Milch oder Zuderwasser gemischt ist, hat nicht das Gefühl des Hungers und saugt nicht, denn nur der leere Magen, d. h. der Hunger zwingt es zum Trinken.

Wenn dem Kinde mißfals die Nahrung durch Flasche e. gegeben wird, wird es sich inständig hüten, sich mißfals die Milch trockenweise aus der Brust zu holen. Dabei erschlagen seine kleinen Rinnbäden zu leicht. So kommt aber die Brust nie zur ergiebigen Entwicklung und Milchabsonderung.

Auf diese Weise geht die Brust dann ein und die Mutter klagt: ich habe keine Nahrung, mein Kind wird nicht satt, ich muß künstlich ernähren.

Alle künstlichen Ernährungsmitel, von der besten Kuhmilch bis zu den künstlichen Kompositionen, sind aber trauriger Erfolg der Muttermilch.

Darum soll man den Kindern in der ersten Zeit kein Zuderwasser, Thee oder Milch geben; man lege es gleich an die Brust und bedenke, daß das Kind nicht lange hinter

einander trinken kann, da sich seine Rinnbäden austrocknen müssen und daß es auch anfangs wenig bedarf.

Je mehr man anlegt, je mehr Nahrung liefert die Brust, je mehr man Flasche zugeht, je weniger.

Zum Schluss warne ich noch, die Kinder in den heißen Monaten zu entwöhnen, man warte lieber bis zum Herbst, wenn es irgend angeht.
Dr. P.

Neue technische Mittheilungen.

Ueber Konservierung von Holzfußböden.

Mittheilung von F. Rußbaum in Hamburg.

Um Holzfußböden, namentlich Parquette bei Neubauten, in gutem Zustande zu erhalten und dieselben gegen Verfaulen zu schützen, bringt der Verfasser eine Holzschutzmittel von Pergamentpapier zwischen dem Fußboden und dem Unterboden an.

Unter dem Blindboden liegen die sogenannten Sauger, d. h. mit gebranntem Eschlorkalk, Alaun und Cement gefüllte Pergamentbriefe.

Da das Pergamentpapier, welches den wasserdichten Abschluss bildet, ein schlechter Wärmeleiter ist, so schüßt es mit Erfolg die Parquette vor dem Aufquellen auch in solchen Räumen, unter welchen viel Gas gebrannt und geleitet wird, und eignet sich demnach besonders für solche Räume von Neubauten, welche sich über einer Kirche, Kaffee- oder Restaurationslocalitäten u. dergl. befinden.

Praktische Herstellung haltbarer Signaturen für Vorrathsgeläße.

Mittheilung von R. Trieff, Apotheker in Brooklym, in der pharmaceutischen Zeitung.

Gewöhnliches, am besten citrongelbes, Glanzpapier wird mit einem feuchten Schwamme überstrichen und alsdann wieder trocken gelassen.

Die zur Anwendung kommende Tinte besteht aus 3 Theilen Campeche-Extrakt und 1 Theile doppeltchromsaurem Kalium, in 30 Theilen Wasser gelöst. Der flaren, vom Bodenlase getrennten Auflösung fegt man vor dem Gebrauche 2 Theile arabischen Gummi hinzu.

Nachdem die Schrift trocken ist, wird die Signatur mit Feinleiste — eine todende Lösung von Fischleim in einem kalt angerührten Drei von Weizenstärke und Wasser gegossen — an das Gefäß gelebt.

Mit demselben Kleister wird die Signatur zweimal überstrichen. Die aufgelebte Signatur sowohl, wie der erste Anstrich müssen vollkommen trocken sein, ehe der zweite Leberzug aufgetragen wird.

Nachdem der zweite Leberzug ebenfalls vollkommen trocken ist, firmirt man mit Damarlack, dem ein Zehntel Kanababalsam zugelegt ist.

Neuer Fußbodenleim.

Dieser in der Praxis als vorzüglich erprobte Leim besteht nach Ackermann's Construction aus 1 Gewichtstheile Oeder, 1 Gewichtstheile Sägeflänen und aus 1 Gewichtstheile Kalkmerleim.

Der Leim wird 24 Stunden vor dem Anfertigen des Kittes in eine flache Schüssel eingelegt und mit Wasser befeuchtet, wodurch er zu einer Gallerte aufschwimmt. Hierauf rührt man den Oeder mit Wasser zu einem Breie an, fügt die Keimgallerte sammt dem noch überlebenden Wasser demselben bei und stellt das Gefäß an Herde über das Feuer, wobei man fleißig umrührt, bis sich die Gallerte vollständig gelöst hat. Ist dies geschehen, so entfernt man das Gefäß vom Feuer und rührt die Sägefläne partienweise

ein, wobei man erforderlichenfalls so viel Wasser zugebt, bis der Kitt die gehörige Konsistenz erreicht hat.

Dieser Kitt darf erst nach vollständigem Erkalten angewendet werden. Sehr große Fugen wird man vorerst mit Werg oder altem Zeitungspapier ausstopfen und dann erst den Kitt hineinbrücken.

Geno ist es vorthellhaft, kleine Fugen zuerst mit einer Messerflinge zu durchstoßen, dann den Kitt mit den Fingern der rechten Hand hineinzubrüden, ihn mit der Klinge zu verstreichen und schließlich mit einem Einwandblappen gleich-zuwischen.

Dieser Kitt wird nach einigen Tagen steinhart und bricht nie, indem er von den Sägeflänen immer zusammengehalten wird.

Gerihtssaal.

Bei dem Vorhandensein von Adoptivkindern eines Erblassers steht nach einem Erkenntnis des Reichsgerihts, vom 27. Juni d. J., im Geltungsbereich des Pr. Allg. Landrechts den unehelichen Kindern des Erblassers ein Erbrecht an dessen Nachlaß nicht zu.

Veräußert jemand seine bei einer Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer u. versicherten Sachen, gleichviel ob bewegliche oder unbewegliche, an einen Anderen, ohne daß damit zugleich eine Veränderung des Orts, der Aufsicht, der Art der Aufbewahrung oder der Nachbarschaft verbunden ist, so geht nach einem Erkenntnis des Reichsgerihts vom 8. Juli d. J. im Geltungsbereich des preuß. allgem. Landrechts gesetzlich, falls keine gegentheiligen Abmachungen in der Versicherungspolize getroffen worden, die Versicherung auf den neuen Eigentümer über. Derselbe ist aus dem mit dem Vorbesitzer der Sachen geschlossenen Versicherungsvertrage der Versicherungsgesellschaft gegenüber in gleicher Weise, wie bisher der Vorbesitzer berechtigt und verpflichtet; auch ist der Vorbesitzer in diesem Falle verpflichtet, an den neuen Eigentümer die Polize zu geben.

Land- und Hauswirthschaft.

Benutzung der unreifen Äpfel zu Gelee. Da dieses Jahr wieder Obst zu erwarten ist, so machen wir Gärtner darauf aufmerksam, daß die Falläpfel, wenn sie ziemlich ausgewachsen sind, sich sehr gut zum Kochen von Apfelgelee (Apfelkraut) eignen, ein Nahrungsmittel, der sich in jeder Familie, besonders in solchen mit Kindern, nützlich macht, indem man ihn zum Brot ist oder zu Puddinglansen benutzt, oder auch Apfelbrei damit vermischt. Vollkommen reifes Obst giebt viel weniger Gelee, indem der Gallertstoff in die Zucker- und Alkoholbildung übergegangen ist. Man wäscht die Äpfel, schneidet sie in zwei bis vier Stücken, kocht sie weich und läßt sie drei Tage in einem Gefäß stehen. Es ist ausdrücklich bemerkt, daß die Früchte nicht geschält werden dürfen, weil in und an der Schale die meiste Gallerte enthalten ist. Nachdem die Dreimasse in einem Saß durch eigenes Gewicht oder nur gelind gedrückt ausgepreßt ist, wird der Saß durch Kochen eingedickt, wobei nach Bedürfnis Zucker zugelegt wird. Man kann die Masse so kochen, daß sie sich in Flaschen füllen läßt, oder so dick, daß sie sich fast schneiden läßt, wie das bekannte rheinische Apfelkraut. Welches Gewürz zuzusetzen ist, kommt auf den Geschmack an. Der viele Quitten hat, mische sie unter die Äpfel. Diese geben nicht nur einen feinen Geschmack, sondern auch besonders viel Gelee. Allerdings sind Quitten als Fallobst nicht verwendbar, weil sie noch nicht reif sind, sondern nur von den noch nicht lagerreifen Äpfeln, welche das Aufheben im Winter nicht werth sind.

Ein Mädchen, das sich in der Lotterie selbst auspielt will.

Der Vorgang führt uns in die Zeit von 1815 zurück. Noch gingen die Wellen der Begeisterung für den König und das tapfere Herd haus hoch; noch flutete in aller Herzen der innigste Dank gegen Gott und für die Feldherren und die braven Krieger, welche das schwere eiserne Joch des ersten Napoleon von unserm Vaterlande abgesehüttelt hatten. In diesen Tagen einer kindlich süßenden Liebe und Hingebung an König und Vaterland, wie sie unsere Zeit leider in solcher Allgemeinheit nicht mehr kennt, plante ein junges vermögendes Mädchen einen böser in der Geschichte noch nicht erwähnten, freilich kurios klingenden Vorlaß, den sie dem damaligen Staatskanzler, Fürsten Hardenberg, unterbreitete.

Dies Mädchen, wie Eleonore Prochaska, mit in den Kampf gegen, daß Fürstin v. Schmettau in Breslau ihr reiches Kopfsaar zum Besten des Vaterlandes opferte, ist bekannt; daß aber ein Mädchen mit 60000 Thlr. Mitgelt in der Lotterie an einen Vaterlandsvertheibiger sich verheißeln lassen will, mag wohl noch nicht bekannt sein, und doch erfüllt hierfür der Beweis in dem Briefe der jungen Dame an den Fürsten Hardenberg, der sich im königlichen geheimen Archiv in den Staatskanzler-Akten befindet und der also lautet:

Durchlauchtigster Fürst! Die Tochter eines Offiziers, gebürtig in denen königlich preussischen Staaten, bittet Euer Durchlaucht um gnädige Berücksichtigung bei Eurer Majestät dem König Friedrich Wilhelm meinen königlichen Landesvater, zu Erlangung der Erlaubnis und meines königlichen Schutzes zur Ausführung eines zwar besonderen, doch keinem unedlen Herzen entliehenen, noch aus niederen eigennützigen Absichten erzeugten Wunsches.

Durchlauchtigster Fürst; haben Sie die Gnade mich ganz zu hören, meiner heiligen Versicherung zu glauben, daß, wenn ich 100000 Thaler besäße, ich meine Hand nur einem deutschen Manne reichte, der in einem der beiden letzten selbige fürs Vaterland gewirten und eine Hand oder einen Fuß verloren hat; obwohl ich auch ohne Vermögen andere

Ansprüche machen könnte, da ich von der Natur mit einem hübschen Gesicht und Figur, gesundem Verstand und einem für das Gute stehenden Herzen ausgestattet ward und erst einige 20 Jahre zähle.

Hören Sie demnach, Durchlauchtigster Fürst, meinen Wunsch und Bitte mich unter bestimmten Bedingungen für den Preis von 60000 Thalern in der Berliner Lotterie auspielen zu lassen: wenn Euer Durchlaucht die Bedingungen, die ich mache, prüfen, so werden Sie finden, daß ich kein leichtsinniges Wesen bin; Sie werden hoffentlich sehen, daß nur ein schuldloses, moralisch denkendes Mädchen so zu handeln vermag; Sie werden daraus sehen, daß nicht Reichthum, kein glänzendes Leben mein Wunsch ist, sondern nur ein einfaches bürgerliches, doch sorgenfreies Leben zu führen, zu beglücken und selbst dadurch glücklich zu sein.

Nachmals bitte ich Euer Durchlaucht, diese Bitte meinem gnädigsten König vorzutragen und die Bewilligung, den erbetenen Schutz Eurer Majestät des Königs, woran ich mit Vertrauen glaube; oder auch eine abschlägige Antwort auf mein Gesuch, mir durch die Berliner Zeitung unter dem Namen Cathinka Balmig gnädig bekannt zu machen; mir auch im Genehmigungsfall Eurer Majestät zugleich zu sagen, an welchen brauen Mann ich mich zu Ausführung meines Vorhabens zu wenden habe.

Wenn Euer Durchlaucht mir nichts durch die Zeitung bekannt machen ließen, so würde ich glauben, mein Brief sei verloren gegangen und würde Euer Durchlaucht mit einem zweiten Schreiben desselben Inhalts bescheiden fallen; ich erlaube daher die Erfüllung dieser zweiten Bitte mit Zuversicht und verharre mit ausgebreiteter Hochachtung Euer Durchlaucht ergötternde

Cathinka Balmig.
Seiner Durchlaucht dem Fürsten
Staatskanzler v. Hardenberg
in Paris.

(praes. Paris 1. November 1815.) Die Absenderin hat vielleicht absichtlich Ort und Datum fortgelassen. Von der Hand des Staatskanzlers steht auf der Piese bemerkt: „Zu den Akten bis sich die Bittstellerin etwa wieder meldet.“
gez. Hg.

Ob sich Cathinka wieder gemeldet hat, bleibt fraglich. Bei den Akten findet sich kein weiteres Schriftstück von ihr, als nur noch die folgenden „Bedingungen zu Vorberie-Auspielen einer deutschen Jungfrau an einen deutschen Krieger, der fürs Vaterland eine Hand oder einen Fuß verlor.“
Preis 60000 Thaler.

1. Wünsch Cathinka Balmig 10000 Thaler zum Besten einer im preussischen Staate wohnenden vortrefflichen Familie zu verwenden.
2. Wenn ein Mann den Preis gewinnt, der nicht im Kriege Hand oder Fuß verlor, dem würden 10000 Thaler gezahlt.
3. Desgleichen würden einem Manne, der zwar auf besagte Weise im Kriege gelitten, aber dem Trunt oder Spiel ergeben wäre, nur 10000 Thaler gezahlt.
4. Möchte es mir auch erlaubt sein, einem Manne, der den Preis gewonnen, dessen Ehepartner und Denkungsbart dem meinigen ganz entgegengelezt wäre, wenn er taube Sitten, unmoralisch oder ganz ungebildet wäre, nach dreimonatlicher Frist, in welcher Zeit ich mir schmeichle, ihn kennen zu lernen, statt meine Hand mit 60000 Thalern nur 20000 Thaler zu überlassen.
5. In dem und jedem Fall würde ich meine Hand mit 30000 oder 40000 Thaler nur einem preussischen Krieger bieten, der, wie schon gesagt, gelitten, jedoch nach meiner eigenen Wahl.
6. In dem Fall würde die Verwaltung des Kapitals nach Euer Durchlaucht gut befinden einem brauen Manne so lange übertragen, bis ich mir einen Gatten gewählt, wozu ich für's längste die Zeit von drei Jahren bestimme; fürs erste würden mir jedoch 10000 Thaler gleich ausgezahlt zu erst gezogtem Zweck, dann alle 3 Monate die fälligen Interessen und gleich nach der Trauung das ganze Kapital.
7. Mache ich mich verbindlich, den größten Theil des Jahres im Preussischen zu leben, da wohnhaft zu sein.
8. Wünsch ich, daß mir in jedem Fall das Kapital als Eigenthum zuerkannt werde, damit mein Mann nur die Interessen als gemeinschaftliches jährliches Eigenthum an-

Literarische Neuheiten.

Soldatengeschichten finden, wenn sie in Händel-berchem Geiste erzählt werden, stets dankbare Leser und Leserin. Eine ganz vorzügliche Geschichte dieser Gattung, welche aber in die große Zeit von 1870 hinüber-schlägt und durch ihre tragische Wendung auf dem Schlachtfeld jedes empfindsame Herz mächtig aufregen wird, erzählt der Roman mit dem Titel „Der Erlösungs-kampf“ von 1881 (Breslau, Schönländer) unter dem an-sprechlichen Titel „Carreau“ durchaus wirksam. Weit bedeutender noch, ein wahrhaftes Glanzstück moderner Welt-belletristik, welches alle Seiten menschlicher Leidenschaften bald verlockend, bald zürend und erschütternd anschlägt und eine reich angelegte Handlung spannend entwickelt, erwacht sich der im anschließenden Hefte 12 derselben Zeitschrift begonnene Roman „Der Erbe von Mortella“ von A. Dom, und wie in diesem, fließt italienisches Blut auch in einem andern, gewandt geschriebenen Produkte derselben Hefte, in der Novelle „An der Cestus-Pyramide“ von Camilla Romanica-Comenti, welche sich dem Verstreite damit er-folgreich einfügt. Die russische Nihilistengeschichte „Frauen-liebe“ von A. F. Emde endet in jener düsteren Stimmung, die gegenwärtig über dem weiten Garenreiche ruht. Der große Roman von Young: „Ein Vierteljahrhundert“ steigt sich zu immer bedeutenderer Schwung. Weiter er-folgreich springt Plücker in Nordamerika spielende Erz-ählung „Die Pflücker“ mit jedem Sumor mitten unter die erste Gesellschaft. Außerdem bieten die überall belesenen und stets freudig begriffenen Hefte auch diesmal eine gute Auswahl verschiedener nützlicher und unterhalten-der Kleinigkeiten.

Soeben geht uns ein Exemplar des bei F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen erschienenen „**Zürich-gigen Haus- und Familienkalenders**“ zu, der bei eleganter Ausstattung eine Fülle von angenehmer, nützlicher und belehrender Lektüre enthält. Doch abgesehen von den gewöhnlichen Erzählungen, Anekdoten und Witz, die ja in jeder Kalender bietet, wird vor allem unsere Aufmerk-samkeit durch die in höchstem Grade spannende Original-novelle „Erica“ von A. von Mikontor, gefesselt, die bei ihrer schlichten Redeweise und doch so ächt poetischer Schil-derung Herzen und Gemüth der Leser warm mit empfin-den läßt. Ferner macht sich dieser kleine Oktokalender schon durch sein Verzeichniß der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsbeschreiber jedem Geschäftsmann fast unentbehrlich; außerdem ist darin noch so viel Nützliches für Jedermann, daß wir diesen „Zürichigen Haus- und Familienkalen-der“ nicht warm genug empfehlen können. Ein Kästchen ist's uns, wie es möglich ist, diesen gut ausgestatteten Kalen-der für 20 Pf. zu liefern.

Unter den illustrierten Journalen nimmt „**Ueber Land und Meer**“ (Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt [vor-mals Conrad Hallberger] in Stuttgart) vermöge der Man-nigfaltigkeit und Gediegenheit seines Stoffes und der Schön-heit seiner Illustrationen einen ersten Rang ein. Auch das neueste Heft enthält wieder eine Fülle interessanter Unter-haltungsstoffes und reizender Illustrationen.

Kirchliche Anzeigen.

- Getraute:** Zu H. L. Franzen: Den 20. August der Hausknecht Krause mit Th. Hpel. — Den 22. der Realschullehrer Ulfeser zu Freiburg i/Sch. mit A. F. W. Hünze.
- Hirtspredigt:** Den 20. August der Stellmacher Bosse mit L. W. B. Winter.
- Mortikparodie:** Den 20. August der Bergmann Born zu Niesleben mit A. Krüger.
- Kennart:** Den 18. August der Pfarrer Bapente aus Zützen mit H. Beschlag.
- Glanza:** Den 21. August der Kesselschmied Berger mit Ch. Th. A. Welter. — Der Schuhmachermeister Keil mit A. Ch. G. W. Fischer.
- Geborene und Getraute:** Zu H. L. Franzen: Den 10. Dezember 1875 dem Dienstmann Harwed eine L., Marie Ida. — Den 9. No-venber 1879 dem Zimmermann Meschler eine L., Martha Marie Hedwig. — Den 24. Dezember 1880 dem Wäsche-nischloffer Adbel ein S., August Robert Richard. — Den 14. Januar 1881 dem Dienstmann Harwed ein S., Paul Richard. — Den 16. dem Diener Hoffmann eine L., Anna Auguste. — Den 9. März dem Maurer Meyer ein S., Friedrich Wilhelm Richard. — Den 6. April dem Schneider Urban eine L., Emilie Anna. — Den 3. Mai dem Dienstmann Dönitz eine L., Marie. — Den 4. Juni dem Posamentier Keunze ein S., Georg Ernst. — Den 17. dem Tischler Kühner ein S., Otto. — Den 21. dem Glaser Friedrich ein S., Paul Willy. — Den 22. dem Maurer Huth ein S., Julius Paul. — Ein unehel. S., Paul Franz. — Den 11. Juli dem Salinenarbeiter Ebert eine L., Auguste Minna. — Den 16. dem Laboratoriums-diener Bern eine L., Dorotee Henriette Ida. — Den 30. dem Holzhändler Schumann eine L., Helene Louise Gertrud.
- Mortikparodie:** Den 1. Dezbr. 1880 dem Schlosser Scherf ein S., Ernst Friedrich. — Den 4. Februar 1881 dem Schmied Engers eine L., Anna Emma Marie. — Den 16. dem Gelbgießer Günther eine L., Marie Anna. — Den 20. dem Schlosser Friedrich ein S., Paul Alfred Otto. — Den 7. April dem Schuhmacher Schöllner eine L., Ida. — Den 12. dem Magistratsboten Rath ein S., Otto Max. — Den 3. Mai dem Hotelbesitzer Dürre eine L., Therese Sophie. — Den 29. dem Bahnarbeiter Wels eine L., Auguste Frieda Anna. — Den 30. dem

sehe und das Kapital nicht ohne meine Bewilligung angrei-fen kann.
9. Wünsch ich meinen Namen und Vaterstadt gän-zlich zu verweigern.
10. Wäre es mir ganz unmöglich, ganz gegen mein Gefühl, mich einer gerichtlichen Kommission, noch viel wen-iger einem größeren Publikum persönlich zu zeigen.
(Nordr. A. 3.) Heinrich Wagener.

Gesendener Benediger eine L., Wilhelmine Vertha Ida. — Den 31. dem Kaufmann Klitzsch ein S., Paul Oskar. — Den 4. Juni dem Kupfermeister Wellen eine L., Frieda Louise Auguste Vertha. — Den 7. dem Schlosser Lehmann ein S., Elise Martha. — Den 1. Juli dem Schlosser Schimpf eine L., Martha Helene Gertrud. — Den 17. dem Bucher Engert ein S., Albert Hugo. — Den 28. dem Werkführer Dorgerogel eine L., Rosine Sophie Louise.- Mortikparodie:** Den 6. Februar 1881 dem Zug-führer Bogelwohl eine L., Martha Alma Emma. — Den 21. März dem Dienstmann Günther ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 15. April dem Steinhauser Schlegel eine L., Marie Louise. — Den 20. dem Seilermeister Wauer eine L., Johanna Elsbeth. — Den 13. Mai dem Maler Bauer ein S., Ernst Arthur. — Den 6. Juni dem Fleischermeister Möbis eine L., Helene. — Den 17. dem Kaufmann Heinrich eine L., Clementine Bianca Elisabeth. — Den 24. dem Maler Heintze eine L., Johanna Martha.

Dontkrä: Den 21. Februar dem Gemüthsheiler Frantz eine L., Johanne Auguste. — Den 3. Juli dem Fuhrherrn Pfannenbergr ein S., Hermann Richard. — Den 5. August dem Regierungsbaumeister Kitz eine L., Johanna Friederike.- Kennt:** Den 3. Januar dem Photographen Fißler eine L., Sophie Elise. — Den 19. Februar dem Schlosser Andrae ein S., Franz Kurt. — Den 13. Juni dem Vor-bierherrn Buchelt eine L., Antonie Pauline Elise. — Den 24. dem Handarbeiter Wietze ein S., Gustav Karl. — Den 28. dem Handarbeiter Wiese eine L., Anna Hedwig. — Den 1. Juli dem Wöltger Mühlberger ein S., Karl August. — Den 11. dem Wärrmeister Bauer eine L., Louise Martha. — Den 22. dem Kaufmann Heintz ein S., Heinrich Willy Emil Ernst. — Den 24. dem Silber-arbeiter Hesse ein S., Karl Richard Max.

Glanza: Den 8. August 1875 dem Maurer Ohms ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 31. Oktober 1877 demselben ein S., Andreas Ferdinand. — Den 10. De-zenber 1879 demselben ein S., Robert Paul. — Den 4. März 1881 dem Restaurateur Ungedauer eine L., Olga Ida. — Den 26. April dem Handarbeiter Wäse ein S., Ernst Otto Rudolf. — Den 4. Mai dem Glasermeister Stießer ein S., Paul Julius August. — Den 5. ein unehel. S., Paul Ludwig August. — Den 10. dem Buchdrucker Weise eine L., Martha Alma. — Den 11. Juni dem Schlosser Teuchert eine L., Johanne Louise Martha. — Den 19. dem Eisenbrecher Brendel ein S., Wälder Otto. — Den 23. dem Handarbeiter Schmidt ein S., Ernst. — Den 28. dem Schmidt Zimmer ein S., Karl Albert. — Den 28. Juli dem Eisenbrecher Groat ein S., Richard Hermann. — Den 1. August dem Hand-arbeiter Dito Zwil. L., a) Helene, b) August. — Den 2. dem Konbitor Weber eine L., Friederike Amalie Martha.

Bemühtes. Seit einigen Wochen er-blickt man auf freiem Felde, fünf Minuten von dem ungar-ischen Schwefelbade Pöstyhan, einen Grabeshügel, welcher die Gebeine des am 12. v. M. verstorbenen Rittmeisters Baron Paul Scherenberg in sich birgt. Ueber die Ur-sache dieser einjamen Ruhestätte des Rittmeisters giebt ein pensionirter Offizier und Freund des Verstorbenen als Augenzeuge folgenden Aufschluß: Baron Scherenberg, Ritt-meister in der österreichischen Armee war ein Mann von hoher Bildung und vollendeter Lebenswürdigkeit. Nie fragte ihn Jemand, was Glaubens er sei, denn daß er den vollen-desten Glauben an eine göttliche Weltanschauung hatte, davon war jeder seiner Worte, jedes seiner Thaten. Sonst eine äußerst gesunde Natur, litt er in letzter Zeit an Rheuma-tismus und begab sich auf Anrathen der Ärzte Ende Juni dieses Jahres zur Kur nach dem ungarischen Bade Pöstyhan. Doch trat der erhofften Besserung erstlich ihn hier nach ein-igen Wädern, die er genossen, der Tod. Der Bruder des Rittmeisters, welcher ebenfalls in Pöstyhan weilte, begab sich zum dortigen Pfarrer, um von demselben die Genehmigung zur Bestattung der Leiche aus dem dortigen Ortstriedhofe unter seiner Intervention zu erbiten. Doch während er sich bei dem Pfarrer die Augenbrauen zusammen, als er ver-nahm, daß Baron Scherenberg ein Protestant war, und nach seiner Aussage der Friedhof durch die Leiche eines Pro-testanten entweiht werden sollte. Niemand darf ein Pro-testant auf unserm geweihten Friedhofe beerdigt werden.“ Was war zu thun? Das Herz des frommen Priesters blieb kalt gegenüber den Bitten des unglücklichen Bruders; es rückte der Tag näher, an welchem die Leiche unter die Erde geschafft werden mußte. Noch einmal wagte es der von Schmerz gebeugte Bruder, an die christliche Liebe des Herrn Pfarrers zu appelliren, doch umsonst! Am nächsten Tage sah man aus dem Militär-Kirchhofe in Pöstyhan einen schon geschuidten, mit Blumen fast verdeckten Sarg heraus-tragen. Eine zahlreiche Menge hatte vor dem Friedhofe Aufstellung genommen, um der feierlichen Handlung beizu-wohnen. Doch nicht nach dem gewöhnlichen Gottesacker nah-men die Träger ihren Weg; hinaus über Gräben, Hügel und Acker führte der Weg. Auf einem einjamen Ackerfeld blieben die Träger stehen. Man konnte hier sehen, daß einige Stunden zuvor auf einer Stelle der Acker gemäht und ein Grab gegraben war. Hier wurden die Gebeine des Rittmeisters unter Intervention eines telegraphisch berufenen protestantischen Pfarrers und im Beisein zahlreicher Kom-rades und Verwandten des Verstorbenen, sowie einer Menge Volkes zur ewigen Ruhe bestattet. Der Bruder des Ver-storbenen hatte sich die weiteren über diesen Vorfal einzuleitenden Schritte beim Kultusministerium vorbehalten.

(Auch ein Gerichtsvollzieher.) Es war in dem Gerichtsfenster. Die Sonne sandte ihre glühenden Strahlen auf die Straßen der Hofstadt J., von wo aus der nächste Weg zum Grabhügel J. führt. Ein einzelner älterer Herr, Minister eines bekannten Staates, sah auf der Terrasse des ersten Hotels, offenbar in wenig rothger Raume. Er hatte Grund dazu, verstimmt zu sein, denn das Dampf-

schiff nach J. war von ihm verpachtet worden, das nächste Schiff ging erst gegen Abend ab. Schließlich stellte sich sein Antritt ein, er erhob sich und schritt dem nachgekommenen Amtsvorgänger zu. — Im Sekretariat sah der erste Gerichts-schreiber, es war heiß, furchbar heiß — der Herr Sekretär sah in Hemdsärmeln da und tauchte eine lange Pfeife. Weit oben standen alle Thürnen der Gerichtspräsidenten. Da trat der alte Herr herein, stellte sich vor den ersten besten Schrank, blies hinein — und wandte sich an den Sekretär mit den Worten: „Was ist das hier für ein Wirbelschmerz?“ Die Hypothekensucher, das Pfandhaus des Gerichts. — „Herr, was fällt Ihnen ein?“ rief der Angeredete ent-zückt. „Na, nehmen Sie es mir nicht übel,“ antwortete der Fremde gelassen, „ich bin der Justizminister K.“ — Tableau! Die Pfeife ging aus. Im Gerichtssaale sah der Richter J. und hielt einen Termin ab. Da öffnete sich die Thür — mein Gott, dachte der überlächtige Richter, das ist ja der Justizminister. Er erhob sich — aber mit ihm auch sein neben ihm liegender Jagdsund, der mit lautem Geheul auf den Eintretenden losfuhr. Während verläuft der Minister das göttliche Gericht. — Endlich ging das Schiff ab. Das Wetter wurde hümmlich und Excellenz be-gab sich in die Kabinette, wo plötzlich ein fremder — doch nein, das war ein bekannter Hund der auf ihn losgrang und ihn als einzige ihm bekannte Seele auf dem Schiffe mit Freudenbeuge begrüßte. Ami, hieß das madere Thier, begleitete den Minister bis zum Dack. Von dort nahm der Kapitän den lieblich des Amtsvorgängers wieder mit. Der Minister aber soll — er ist nun schon lange todt — oft mit vielem Vergnügen von der Anspitzung des Amtsvorgängers in J. geredet haben.

Aus Heiligenstadt, 17. August, wird dem „Wirt-schaft“ folgendes Geschichtchen erzählt: Vor einigen Tagen spielte sich vor dem Hofe eine recht niedliche Szene ab: Die Volkliche Dampftröfche lieferte ca. 10 Tagen zwischen dem nahe gelegenen Döberan und Heiligenstadt. — Vor wenigen Tagen nun, es war unmittelbar nach Tisch der Großherzog besetzte viele der Kabinette mit längerer Antrache, die hohen Damen nahmen auf der Terrasse den Kaffee ein, da hörte man die erwähnte Dampftröfche auf der Chauffee herankommen. Dem Großherzog, von dem kein Verhöhl noch unbekannt, wurde Meldung vom Ein-treffen der Maschine gemacht und er gab den Befehl zu erlauben, die Bestimmungsfähigkeit derselben zu beobachten. Die Droschke fuhr bei der Terrasse vor und der Großherzog be-fahl den anwesenden Hofdamen und einigen Kavallieren, die-selbe zu bestiegen. Dies geschah; der Ingenieur, der das Fuhrwerk begleitete, prüfte nochmals, ob Alles in Ordnung, und nachdem auch er sich auf den Dachschwamm, gab der Großherzog lächelnd das Zeichen zur Abfahrt. Der Droschkenführer nahm das Rad in die Hand, eine tonnen-förmige Jacke, die alle Inoffen des Wagens erbeben ließ, erfolgte, am — — — dem Wagen rückte sich nicht von der Stelle. Rad auf Rad erfolgte, aber umsonst! Der Versuch war längend mißglückt! Der Ingenieur war der Verwünschung nahe; mit dem Hute in der Hand sammelte er Entschuldigung über Entschuldigung, der Boden ist zu weich und dergleichen. Die Inoffen mußten aufsteigen, und nach langem Hangen und Bangen in schwebender Bein-macht endlich der Hader dadurch, daß er eine schwere Eisen-stange unter die Räder hob und diese dadurch in Bewe-gung brachte, der Sache ein Ende. Der Großherzog brach in ein lautes herzlich Gelächter aus, in das alle Anwesen-den unwillkürlich einfallen mußten, und zu seinem Nachbar gewendet, sagte er scherzend: „Ich kann mir nicht helfen, — aber meine Pferde sind mir doch lieber!“ Am nächsten Nachmittag aber brach die Dampftröfche mitten auf der Chauffee ebenfalls zusammen, und im „Imbiss“ zu De-beran, auf dem Hofe, harrt sie jetzt, eine „gefallene“ Götze, ihrer grünlichen Heimung.

In Dänmark wurde ein betrunkenen Maurer auf eine Karre geladen, um heimgeschafft zu werden. Unterwegs fiel er herunter und seine Transportkette zu werden. Dem Bewegungslösen wieder auf das Gefährt. Auf der Schwelle des Hauses stand schon seine Ehegaltin, um ihn mit einer Gardinenpredigt zu empfangen, aber der Mann auf der Karre bewegte sich nicht. Nun trat die Umgebungs herzu, um ihn aufzuräumen und in sein Heim zu schaffen, aber — sie faßten eine Leiche an, denn der Trunkene hatte bei dem Fall von der Karre das Genick gebrochen.

(„A Rabi war mia liaba!“) ist eine Nebenart, die man oft im Munde der Wädhener findet; aber nicht Alle kennen ihren Ursprung. Als König Otto den griechi-schen Thron bestiegen hatte, verheiratete König Ludwig I. von Bayern nicht, seinem Sohne in dem Lande, das er so oft als Dichter bejungen, einen Besuch abzustatten. Während seines Aufenthaltes in Athen pflegte der bayerische König ohne jegliche Begleitung jeden Morgen einen Spaziergang um die Stadt zu machen. Auf einem dieser Spaziergänge sah er einst einen Soldaten der bayerischen Expeditionstruppen (welche nach Errichtung des neuen Königreiches noch einige Jahre in Griechenland stationirt waren) mit einer Drange in der Hand. Der König, welcher an jenem Tage in besonders heiterer Laune war, trat auf den Sol-daten zu: „Wohl! eine schöne Drange hast Du da, mein Sohn. Hier zu Lande sind sie billiger, wie in München. Gabe ich nicht recht geizig, Guck nach Griechenland zu schicken?“ — „Majestät“, erwiderte der Soldat, gedank-tenvoll den Kopf schüttelnd, „a Rabi war mia liaba.“

(Auf der Bahn.) Kondukteur (auf einer Zentralfestation den Wagenanschlag öffnend): Frankfurt, Berlin, Darmstadt, Hanau, Mannheim c. aussteigen! Bäärin: Mann, das geht ach über mein Verstand hinaus, — hat mer dann ach all die grüne Städte! jetzt bestimmte gebaut? — (Auch ein Vortheil.) Ein tapferer General, dem in einer Schlacht eine Kanonenkugel das Bein zer-schmettert hatte, mußte dasselbe abnehmen lassen. Nachdem er die Amputation mit großer Kaltblütigkeit ertragen hatte, sagte er zu seinem Diener, welcher in einer Ecke des Zim-mers weinte: „Spare Deine Tränen, Du bist dabei im Vortheil: denn Du brauchst jetzt nur einen Stiefel zu wischen.“



Aus Halle und Umgegend.

— Die Reichsbank hat heute den Diskont auf 5 pCt., den Lombardzinsfuß auf 6 pCt. erhöht.

Am gestrigen Abend war wieder eine Versammlung der Zurechtseher, Fleischer, Viehhändler, Stärkefabrikanten, Gastwirthe und Delonomen einberufen worden, um den von der Kommission redaktionell fertiggestellten Entwurf einer Eingabe gegen die Polizei-Verordnung vom 26. Mai v. J. zu beraten. An dem Entwurfe wird ausgedrückt, daß die Stadt Halle das Mähen in so großartigem Maße betreibt wie keine Sommerstadt. Die Polizei-Verordnung treffe daher die Sommerbetriebe nicht allein hart, sondern schade sie auch in ihrer Existenz. Die Größttheile würden entwertet werden. Auch die Stadt selbst werde durch die Verordnung benachtheiligt. Außer Berlin habe keine andere Stadt eine solche Verordnung und sei dort nur eingeführt worden, weil dort eine Verbindungsbahn existire und sehr viel importirt werde. Dort seien aber weder Zurechtseher noch eine umfangreiche Handwerkschicht. Durch das Treiben des Viehs seien so viel bekannt, welcher Störungen noch sonstige Ungehelichkeiten hervorgehen werden, es müsse auch bewiesen werden, ob so viel Erntesportwagen aufzutreiben sein würden. Jedenfalls würde durch das Fahren eine bedeutende Verkehrsstörung entstehen, auch sei das Fahren dem Zugvieh nachtheilig und lasse sich bei Wullen zur Unmöglichkeit, da das Treiben bei diesem schon ein schweres Stück Arbeit sei. Es müßten dann Stationen eingerichtet werden, da das Eintreffen der Transportwagen ungenügend sei. Das Treiben der Schweinegeerde bilde allerdings einen Uebelstand, dem man aber durch Einrichtung eines bestimmten Triftweges abhelfen könne. Es frage sich überhaupt, ob das zweimalige Auf- und Abfahren ohne Verkehrsstörung möglich sei, da das Verladen auf der Straße vor sich gehen müsse. Die Petenten bitten daher geborsam den Magistrat um Aufhebung der beschlossenen Verordnung. Die Eingabe wurde fast ohne Debatte genehmigt und die Kommission beauftragt, die Unterchriften zu sammeln.

Am Schluß des Sommerfestes hat die lateinische Hauptschule in Halle für das Schuljahr 1880/81 ihr Programm herausgegeben. Dasselbe ist von Herrn Dr. Wilhelm Fries, Rektor der lateinischen Hauptschule und Kondirektor der Französischen Stiftungen, verfaßt und enthält als Beilage eine Abhandlung des Gymnasiallehrers Dr. Karl Schumpp, "Beiträge zur Würdigung des Stiles Hartmanns von Aue." Die Anstalt besteht jetzt aus 18 Klassen, nämlich 2 Sexten, 2 Quinten, 3 Quartan, 4 Terten, 4 Sekunden und 3 Priman. Davon sind sechs, die auf der Latina nicht Platz finden konnten, in den Räumen des früheren Pädagogiums untergebracht, durch diese Verlegung aber auch zugleich bestimmte Mängel für die Unterrichtsvertheilung vorgezeichnet, insofern als bei der nicht unbedeutenden Entfernung beider Schulgebäude von einander möglichst dahin gestrebt werden muß, daß die einzelnen Lehrer nur in einem der beiden Verwendung finden. Die Einseitigkeit der Anstalt als solcher wird durch die gemeinsamen Konferenzen, durch den Gemeinbesitz der wichtigsten Lehrmittel, als Bibliotheken u. A., und durch die einheitliche Leitung des Rektors gewahrt.

Die Frequenz des Winterfestes 1880/81 betrug 714, die des Sommerfestes 1881 730 Schüler, und zwar in Winterfesten 1880/81 auf der Hauptanstalt der Latina in Klasse Ia 11 Stadtschüler, 13 Zöglinge der Pensionsanstalt, überhaupt 24, darunter 4 aus Halle, 20 Auswärtige; in Ib 23 Stadtschüler, 13 Zöglinge der Pensionsanstalt, 1 Alummus des königl. Pädagogiums, 5 Orphan, überhaupt 42, darunter 15 aus Halle, 27 Auswärtige; in IIa 10 Stadtschüler, 17 Zöglinge der Pensionsanstalt, 2 Alummus des königl. Pädagogiums, 2 Orphan, überhaupt 31, darunter 3 aus Halle, 27 Auswärtige, 1 Ausländer; in IIb 15 Stadtschüler, 11 Zöglinge der Pensionsanstalt, 3 Orphan, überhaupt 29, darunter 10 aus Halle, 18 Auswärtige, 1 Ausländer; in IIIa 18 Stadtschüler, 17 Zöglinge der Pensionsanstalt, 1 Alummus des königl. Pädagogiums, 2 Orphan, überhaupt 38, darunter 4 aus Halle, 31 Auswärtige, 2 Ausländer; in IIIb 23 Stadtschüler, 27 Zöglinge der Pensionsanstalt, 6 Orphan, überhaupt 56, darunter 11 aus Halle, 14 Auswärtige, 2 Ausländer, 2 Katholiken; in IVa 16 Stadtschüler, 5 Zöglinge der Pensionsanstalt, 2 Alummus des königl. Pädagogiums, 4 Orphan, überhaupt 27, darunter 11 aus Halle, 14 Auswärtige, 2 Ausländer, 2 Katholiken; in IVb 39 Stadtschüler, 14 Zöglinge der Pensionsanstalt, 4 Alummus des königl. Pädagogiums, 3 Orphan, überhaupt 60, darunter 22 aus Halle, 35 Auswärtige, 3 Ausländer; in Va 35 Stadtschüler, 16 Zöglinge der Pensionsanstalt,

2 Orphan, überhaupt 53, darunter 16 aus Halle, 44 Auswärtige, 3 Ausländer; in Vb 39 Stadtschüler, 12 Zöglinge der Pensionsanstalt, 3 Alummus des königl. Pädagogiums, 4 Orphan, überhaupt 58, darunter 25 aus Halle, 29 Auswärtige, 4 Ausländer, 1 Katholik; in VIa 47 Stadtschüler, 9 Zöglinge der Pensionsanstalt, 1 Alummus des königl. Pädagogiums, 5 Orphan, überhaupt 62, darunter 32 aus Halle, 27 Auswärtige, 3 Ausländer, 1 Jude; in VIIb 30 Stadtschüler, 6 Zöglinge der Pensionsanstalt, 1 Orphan, überhaupt 37, darunter 19 aus Halle, 18 Auswärtige, 1 Katholik. Im Ganzen hatte die Hauptanstalt 306 Stadtschüler, 160 Zöglinge der Pensionsanstalt, 14 Alummus des königl. Pädagogiums, 37 Orphan, überhaupt 517, darunter 172 aus Halle, 332 Auswärtige, 3 Ausländer, 4 Katholiken, 1 Jude. Am Sommerfesten befanden die Hauptanstalt 307 Stadtschüler, 161 Zöglinge der Pensionsanstalt, 18 Alummus des königl. Pädagogiums, 36 Orphan, überhaupt 522, darunter 161 aus Halle, 339 Auswärtige, 22 Ausländer, 5 Katholiken, 1 Jude. Die Parallellassen auf dem Pädagogium wurden im Wintersemester besucht von 405 Stadtschülern, 239 Zöglingen der Pensionsanstalt, 25 Alummus des königl. Pädagogiums, 45 Orphan, überhaupt 714, darunter 230 aus Halle, 464 Auswärtigen, 30 Ausländern, 5 Katholiken, 3 Juden; im Sommersemester von 419 Stadtschülern, 237 Zöglingen der Pensionsanstalt, 29 Alummus des königl. Pädagogiums, 45 Orphan, überhaupt 730, darunter 235 aus Halle, 469 Auswärtigen, 26 Ausländern, 6 Katholiken, 2 Juden.

Zu Himmelfahrt verließen 15, zu Michaelis 1881 17 Abiturienten die lateinische Hauptschule. Am 11. Okt. v. J. fand die feierliche Einführung des bisherigen Direktors Herrn Dr. Fries in das Amt des Direktors der Französischen Stiftungen statt, derselbe führte zugleich noch die Geschäfte des Rektors der lateinischen Hauptschule bis Ostern 1881 fort. Mit dem Schluß des Sommerfestes waren aus dem Lehrkollegium ausgeschieden die Herren Oberlehrer Prof. Dr. Ruff, Gymnasiallehrer cand. med. Boh und Schulamtslandbat Dr. Jacobi. An Stelle des Erstennamens trat ein Oberlehrer Dr. Wertheimer, als Religionslehrer Herr cand. med. Sieberers. Ledem. Die zweite wissenschaftliche Hilfslehrerstelle wurde Herrn cand. prob. Dr. Perle zu provisorischer Verwaltung übertragen, zur Ausfüllung wurde außerdem Herr cand. theol. Unbekannt während des Winterfestes herangezogen. Noch zahlreichere Veränderungen erfolgten durch Vertretung des Herrn Dr. Fries ein und wurde am 22. April als Rektor am 27. April als Kondirektor eingeführt. Es hatten die Anstalt verlassen die Herren Dr. Perle, welcher als ordentlicher Lehrer an die hiesige Realschule I. Ordnung überging, Dr. Panwitz, welcher als wissenschaftliche Hilfslehrer an das Gymnasium zu Eberstadt beufen war, cand. Bismhoff, welcher einem Rufe nach Paderborn folgte, endlich Dr. Klinghardt, um eine Hauptlehrerstelle in Florenz zu übernehmen. Neu traten dagegen ein die Herren Schulamtslandbaten Dr. Jordan, Dr. Wagner, Dr. Süßner und Richter zur Aushilfe ihres Probejahres, zugleich wurde Herr Schulamtslandbat Wehrens zur Aushilfe mit herangezogen.

Am Schluß dieses Schuljahres folgt Herr Dr. Große einem ehrenvollen Rufe an das Gymnasium zu Akenstadt. Die Aufnahmepflicht der für das Wintersemester neu angebotenen Schüler findet am 3. Oktober 9 Uhr früh, der Anfang des Kuriums am 4. Oktober 9 Uhr früh statt. (Nachweis über den Bestand der Anstellung.) Am 25. August: 30 Personen à 1,50 M., 3401 Personen à 50 M., 881 Personen à 30 M., 2 Militärpersonen, 254 Korporationen, zusammen 4068 Personen. Am 26. August: 15 Personen à 2 M., 515 Personen à 1 M., 193 Personen à 30 M., 1 Militärperson, zusammen 724 Personen.

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Sedan findet am Sonntag den 4. September auf der Saale zwischen Pontonbrücke bei Gröbnitz und Trotha (Kaffeegarten) eine Kriegsführung von Trotha her Einmarschen, Preußen und Franzosen darstellend, statt. Circa 100 uniformirte und bewaffnete Männer nehmen daran Theil und werden die Beschäftigten mit den beiden Röhren des Dampfens und einer großen Anzahl von Rähen manövriren. 25 Geschütze treten dabei in Action einschließlich der Strand-Batterien. Das Manöver beginnt Nachmittag 2 Uhr und besteht aus 3 Treffen. Nachdem sie Franzosen in den ersten beiden Treffen die Preußen in die Flucht geschlagen haben, greifen letztere, nachdem sie Verstärkung herangezogen, unter beständigem Beschütze den Feind im 3. Treffen an und zwingen denselben zur Uebergabe ihrer, in der Saale erbau-

ten und in Brand gesetzten Festung, worauf auch die Gefangenahme der feindlichen Truppen erfolgt. Unter der militärischen Suite soll sich auch Kalaska befinden. Der übrige Theil des Nachmittags, sowie die darauf folgenden beiden Tage sind zu anderen militärischen Festlichkeiten bestimmt und soll daran, wie wir hören, jeder wahre Patriot Theil nehmen können. Eine ähnliche Feier, nur in kleinerem Maßstabe, fand, wie wir uns erinnern, im Jahre 1869 statt zur Erinnerung an Königgrätz. Wir wünschen, daß die Festtage vom schönsten Wetter begünstigt sein mögen.

Provinz und Nachbarland.

— Der Oberförster Jinnius zu Fiedersdorf ist auf die durch Beförderung des Oberförsters von Stimmer zum Forstmeister erledigte Oberförsterstelle zu Celbig, Regierungsbezirk Magdeburg, veretzt.

— Wie telegraphisch gemeldet wird, will die "Kreuzzeitung" wissen, daß die diesjährige Provinzialprobe der Provinz Sachsen nicht, wie bisher, in Merseburg, sondern in Magdeburg tagen wird. Ueber den Termin des Zusammentritts ist noch nichts bekannt. (M. Z.)

(Eingefandt.)

Zur gemeinsamen Beratung der Schlachthaus-Angelegenheit hatten sich auf Einladung des Herrn Loest Donnerstag Abend eine Anzahl hiesiger Fleischermeister, namentlich diejenigen, welche keine oder nicht vorchriftsmäßig eingerichtete Schlachthäuser besitzen, im "Goldenen Schiffe" eingefunden. Die Polizeiverwaltung hatte nämlich in diesen Tagen den Fleischermeistern, welche in Ermanglung einer oder nicht konzeptionirter Schlachthäuser in nicht vorchriftsmäßig eingerichteten Räumen schlachten müssen, die Bewilligung zugehen lassen, fortan derartige Schlachthäuser nicht mehr zu benutzen. Herr Loest legte in dieser Versammlung aus, daß er mit dem Schlachthofe einen Viehmarkt in sein Leben rufen wolle, der den kleineren Fleischern mit einem Schläge die Möglichkeit biete, eine lästige finanzielle Unbequemlichkeit los zu werden, und mit dem Handelsviehbesitzer auch eine Kreditanstalt (Viehmarktkasse) eröffnen werde, damit die Fleischermeister auf dem Viehmarkt gegen billige Sicherheit und baar ihre Einkäufe machen könnten. Um dies Alles durchzuführen, wäre die Mitwirkung der Behörden erforderlich, suchte er es allein durchzuführen, so fielen seine Bemühungen eben in's Wasser, wie ihn seine siebenjährigen Anstrengungen auf diesem Gebiete belehrten. Herr Fleischermeister Thümmel schilderte die Beschwerden, welche bei lebhafterem Geschäftsbetriebe die nicht eigne Schlachthäuser besitzenden Fleischermeister ausgezetzt seien. Es sei ihm gleichgültig, ob das Loest'sche Schlachthaus oder das von dem hiesigen Schlachthausvereine noch zu projektirende künftig benutzt würde. Er besähe nur den Wunsch, daß in dieser Angelegenheit überhaupt bald etwas geschehen möge. Der Schlachthausverein habe seit seinem Bestehen noch keine thatsächlichen Erfolge aufzuweisen, während das Loest'sche Schlachthaus bereits im Betriebe sei. Er habe sich durch die Benutzung des letzteren überzeugt, daß es praktisch, bequem und völlig ausreichend für den Schlachthausbetrieb der Stadt Halle eingerichtet sei. Dem Viehmarkt würden sich auch die Delonomen und Viehhändler, sowie Landviehmäher nicht fernhalten. (Seitens der Thüringischen und Berlin-Anhaltischen Eisenbahn ist der Viehhof in den direkten Verkehr für Verwendungen in Wagenladungen laut Bekanntmachung der Direktion vom 10. Nov. 1880 erhoben worden.) Aus allen diesen Gründen spräche er sich nochmals für die baldige Einführung des Schlachthauswesens für alle Schlachthäuser sowie für die Etablierung eines Viehhofes mit ständigem Viehmarkt aus. Im gleichen oder ähnlichen Sinne äußerten sich die Herren Fleischermeister Heßler, Dietrich und Müller. Herr Loest betonte, daß die Anlagen der jetzigen Größe unserer Stadt mehr als entsprechend, namentlich aber erweiterungsfähig ausgeführt seien und zwar auf einem Terrain, welches noch nicht zum vierten Theile augenblicklich bebaut ist. Jede gewünschte Erweiterung wolle er binnen kürzester Frist ausführen, sobald man ihm das Bedürfnis dazu nachgewiesen und zur Sicherung rechtzeitiger Ausführung eine Kaution bei der kammereisigen Hinterlege, außerdem erfordere die Einführung des Schlachthauswesens eines Zeitraums von mindestens 6 Monaten, während dieser Zeit könnten alle berechtigten Wünsche der Herren Fleischer nach dieser Richtung hin erfüllt werden. Die anwesenden Fleischermeister beschloßen, eine Petition an den Magistrat, worin die recht baldige Einführung des obligatorischen Schlachthauswesens für die Gesamtstadt Halle gebeten wird, unter den Kollegen zur Betheiligung anzuführen zu lassen. Diefelbe bedeckte sich schnell mit einer Anzahl Unterschriften.

Kaden mit Wohnung billig zu vermieten gr. Schlam 10a.
Lab. m. W. billig 3. bez. Brüderstr. 13, I.
Herrlich. Wohnungen sind veränderungsfähig, der sofort zu vermieten und Michaelis zu beziehen Landwehrstraße 17, p. I.
Eine f. freundl. Wohnung in der Penitentienstraße ist mit Mietzermäßigungen für das erste Halbjahr zum 1. Oktober oder früher zu vermieten. Näheres erfr. **S. Bard & Co.,** Halle a. S.
Freundl. Part.-Wohnung, 3 St., 2 K., K. und Zubehör, für 390 M. zum 1. Oktober oder später zu beziehen Krausenstraße 3. Näheres daselbst Nr. 3, part.
Wunderstraße 16 ist eine Wohnung à 135 M. zum 1. Oktober zu vermieten.
Gr. Wartenstraße 4 ist eine Wohnung à 450 M. jährlich 1. Oktober zu vermieten.
Hofes Part., 2 St., 2 R., K., 1. Oktober zu beziehen an der Wollstraße 5.
Eine kleine Wohnung an röhige Leute zu vermieten Bahnhofsstraße 7.

Vogel zu vermieten Oberglaucha 15.
1 H. Vogel zu vermieten Antelhof 2.
St., K., R. (36 M.) N. Buchererstr. 16, III.
Stube, K., R. i. d. N. vom Hospital. Zu beziehen Parfstraße 8, III, I.
Stube und Kammer verm. Händelstraße 21.
Zwei Werkstätten
und eine Keller-Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres gr. Ulrichstraße 1.
Dachstube nebst Zubehör gr. Wallstr. 13.
F. möbl. Wohnung mit Vestib., auch ein Piano zu vermieten gr. Ulrichstr. 56, III.
Möbl. Stube Dadrivogasse 9, II.
Möbl. Stube sof. Martinsberg 4a, II.
Freundl. möbl. Stube sof. o. sp. Taubeng. mit Freundl. möbl. Wohnung, auf Verh. mit Mittagstisch, sofort Wollstraße 55, I.
Möbl. Wohnung mit Kost Leipziger 15, I.
Eine möbl. Stube zum 1. Sept. an einen Herrn zu vermieten, pro W. 10,50 M. Schmerstraße 30, I.

Möbl. Stube u. K. 1-2 H. Köpferpl. 10, II.
Möbl. Zimmer Schulerhof 20, am Markt.
Möbl. Stube und Kammer Schulerhof 5.
1 möbl. Zimmer zu vermieten. Näheres Taubengasse 17a, Sout.
Möbl. Stube Landwehrstraße 6, I. V.
Gut möbl. Stube Magdeburgerstr. 27, II.
1 möbl. Stube sof. Anhalterstr. 5a, III, v.
1 möbl. Wohnung Anhalterstr. 7, II.
Möbl. Stube u. K. Schulgasse 1.
1 freundlich möbl. Zimmer 1. Okt. zu vermieten Brüderstraße 15, hohes Part.
2 anst. Hrn. erb. Vogels Parfstr. 8, III.
Gut möbl. Zimmer Königstraße 18, III.
Möbl. Stube verm. gr. Ulrichstr. 10, II.
Zwei möbl. Zimmer zu vermieten Wälderstraße 6, I.
Garzonlogis gr. Brauhausgasse 9.
Kl. Stube mit Bett zu verm. Parfstr. 5, p. I.
2 anst. H. erb. a. Vogels gr. Schlam 10a, p. I.
Partierve-Schlafstelle Geißstraße 28.

Anst. Schlafstellen Sophienstraße 33, III.
Anst. Schlafstelle H. Ulrichstr. 7, 2. H. I.
Anst. Schlafstelle Markt 18, III.
Anst. Schlafstelle m. K. Grafenweg b. Stange.
Anst. Schlafstellen H. Schlam 4, p.
Anst. Schlafstelle H. Schlam 11, I.
Anst. Schlafstelle Bahnhofsstr. 12, Keller.
Anst. Schlafstelle m. K. Martinsberg 4, I.
Anst. Schlafstelle Landwehrstraße 12, II.
Anst. Schlafstelle Schulgasse 1.
Anst. Schlafstelle gr. Ulrichstr. 11, H. I.
Anst. Schlafstelle H. Rittergasse 2, I.
Anst. Schlafstelle offen Martinsberg 12, II.
Stube mit Bett a. anst. Schlafstr. gr. Schloßg. 4.
Anst. Schlafstelle Hargasse 11.
Anst. Schlafstelle Rathhausg. 13, p. p.
Anst. Schlafstelle H. Wartenstraße 4, I.
Anst. Schlafstelle Fleischerstraße 14, p.
Anst. Schlafstelle offen Schulerhof 20.
Anst. Schlafstelle offen gr. Wallstr. 13/14.



